

MONOVID-19

Der Frühling unseres Missvergnügens

Katja Grcić

Herstellungsjahr: 2020.

Urheberrechte © Alle Rechte vorbehalten

Aus dem Kroatischen von **Olja Alvir**

Richard III:

Was soll ich euch sagen? Es hat sich eben so ergeben. Edward ist krank geworden, unmittelbar bevor alles begonnen hat. Es ist klar, dass er zur den besonders Gefährdeten gehört. Ich hab sofort gesagt, wir dürfen ihn diesem Risiko nicht aussetzen. Der Beschluss: In solch schweren Zeiten kann er, krank und risikobehaftet wie er ist, keinesfalls die Last des Regierens auf sich nehmen.

Und Clarence ist halt gerade zufällig wegen diesem einen Missverständnis mit Edward im Tower. Wir wissen nicht, mit wem er in den letzten Wochen Kontakt hatte. Doch ohne Zweifel war er unterwegs, und so sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die beste Lösung immer noch eine strenge Isolation ist. Manche sagen 14 Tage, aber ich habe Ärzte konsultiert, die der Meinung sind, der Virus könne sich noch viel länger im Organismus aufhalten. Deshalb haben wir entschieden – für sein eigenes Wohl – mal mit 28 Tagen zu beginnen.

Ich schreibe ihm regelmäßig ermunternde Briefe, informiere ihn selektiv über Dinge, die so passieren. Er schreibt, dass er unter Schlaflosigkeit und Alpträumen leidet. Ich fürchte mich, ganz ehrlich, ich hab Angst um seinen Verstand. Jeden Tag bete ich zu Gott, er soll ihm den nur rechtzeitig nehmen.

Elisabeth ist mit den Jungs in die Westminster Abbey geflüchtet. Ich habe versucht ihr zu erklären, dass der Virus nur Alte und Kranke befällt, und sie gedrängt, den jungen Edward, Prinz von Wales, den Thron besteigen zu lassen, der ihm rechtmäßig gebührt. Sie hat sich daraufhin nur aufgeregt und nach einer familiären Lösung verlangt, die nicht ihre Söhne involviert.

Nun, was für eine unglückliche Verkettung der Umstände! Sobald ich von der Pandemie erfuhr, widmete ich mich dem Gebet und ging tief in mich. Dann, widerwillig und schweren Herzens nur, stimmte ich zu, vorübergehend die Führung zu übernehmen. Sie haben mich ja buchstäblich dazu angefleht. Und? Was hätte ich sonst tun sollen? Ich will ja kein Unmensch sein und mein Volk inmitten dieses Sturmes der Bedrohung im Stich lassen.

Sofort habe ich Quarantänen und Ausgangssperren verhängt, alles geschlossen, alle Arten öffentlicher Zusammenkünfte verboten. Und dann habe ich mich, um allen anderen ein gutes Vorbild zu sein, in Selbstisolation begeben. Kürzlich war ich ja Skifahren in Tirol. Doch ehrlich gesagt – mich kümmert's kaum. Sollten irgendwelche Symptome auftauchen – ich hab im rechten Flügel des Schlosses ein geheimes und spitzenmäßig ausgestattetes Krankenapartment eingerichtet. Nach außen hin haben wir kommuniziert, dass der Hauptgrund für meine Isolation das Kontaminationsrisiko durch die Clarence-Briefe ist, die zu wechseln ich genauso wenig aufhören kann, wie meinen geschätzten Bruder zu lieben.

Zunächst hatte ich keinen anderen Zeitvertreib, als *meinen Schatten in der Sonne zu spähn*, doch dann habe ich mich aufgerafft und mir ist eingefallen, dass ich wohl ohne Dame an meiner Seite kaum herrschen kann. Lady Anne wurde im Schnellverfahren gekrönt, direkt nachdem sie ihren Mann und diesen verrückten Schwiegervater beerdigt hatte. Oh ja, natürlich hat sie sich zuerst geweigert, irgendwas davon gefaselt, ich hätte diese beiden Morde angestiftet. Bizarre Anschuldigungen, die wir direkt zurückgewiesen haben. Die Obduktion des Schwiegervaters zeigte ja, dass er infiziert war, und mit seinem Sohn stand er in engem Kontakt. Daraus lässt sich nur folgern, dass am Schlachtfeld lediglich das vorweggenommen wurde, was ohnehin unausweichlich war.

Als ich mir endlich eine Königin geschnappt hatte, hab ich mich einige Tage lang amüsiert – in allen Posen, versteht sich. Sie beschwerte sich, meinte, sie würde irgendeine SOS-Hotline anrufen und mich anzeigen. Da hab ihr gesagt, sie soll ruhig anrufen. In unserem Staat ist es nämlich so eingerichtet, dass dieses gemütliche und geräumige Heim, das ich ihr ermögliche, in so einem Fall sie verlassen müsste. Ich würde selbstverständlich alles vertuschen, aber selbst wenn nicht, würde mich höchstens eine Bewährungsstrafe erwarten. Abgesehen davon – ich bin doch nicht dumm! Wenn ich sie nach meinem Willen beuge, hinterlasse ich keine Spuren.

Weil ich aber nicht nur als ein Verliebter diese fein beredten Tage kürzen kann, habe ich beschlossen doch etwas zu unternehmen. Es ist übrigens meine Pflicht, alles zu tun, um diese vor allem ökonomische Katastrophe zu mildern. Den Meistgefährdeten zu helfen ist meine Priorität. Das heißt, dem Finanzmarkt, den Flugfirmen, den Hotelketten – vor allem jenen in Miteigentümerschaft Yorks – den Seilbahnbetreibern ... all dies sind unsere treuen Partner, die wir jetzt nicht auf dem Trockenen sitzen lassen können.

Irgendein abwegiger Appell zur Klimaaktion verirrte sich gestern in meiner Post und ging dort wohl zufällig gemeinsam mit den übrigen sinnlosen Anträgen meiner Untertanen verloren. Gerade sind alle mächtig besorgt und verängstigt. Wie sich herausstellt der beste Zeitpunkt, neue Fracking-Vorhaben zu genehmigen. Der Ölpreis fällt vielleicht gerade unaufhaltsam, aber das heißt keineswegs, dass wir die Suche einstellen sollen. Endlich habe ich auch ein Zentrum für die Entsorgung radioaktiven Abfalls gegründet, leider konnten wir dies nur im engsten Kreis unserer Einflusssphäre feiern. Abgesehen davon versteigere ich ein Grundstück aus Staatseigentum, Top-Location! Nachdem der Deal durch ist, werden wir dort, wenn das alles hier vorbei ist, eine Runde Golf spielen, ohne Masken. Aber mit Handschuhen natürlich, haha!

Den Zugang zum Härtefallfonds habe ich so kompliziert gestaltet, das Ganze erkaufte mir sicherlich noch ein paar Monate Ruhe. Und jetzt wo unsere individuellen Freiheiten derart schlagartig beschnitten wurden, können wir einfach nicht zulassen, dass unserer Wirtschaft ähnliches widerfährt. Die Grenzen habe ich als geschlossen deklariert, aber um Gottes Willen, etwas Geschäftsverkehr muss dann schon sein.

Wenn ich für eins dankbar bin, dann dafür, dass uns jetzt echt niemand mehr wegen den verdammten Migranten nervt. Die Medien sind unter Kontrolle, größtenteils fülle ich sie mit Zahlen und Kurven, ab und zu veröffentliche ich mal ein schlimmes Bild aus Italien oder einen schmerzhaften Augenzeugenbericht aus New York, damit ihnen klar wird, wie gut es uns hier eigentlich geht und wie erfolgreich wir sind in diesem Kampf gegen den so gefährlichen, jedoch unsichtbaren Feind. Dass wir nunmal den kleineren und spärlicher besiedelten Ländern gehören, ... tja, das erwähnen böse Zungen ja nur, um meine gute Arbeit hier zu diskreditieren.

Das Einzige, was mich plagt, ist, dass die Wahlen sich nähern. Eine einzigartige Gelegenheit, meine Machtposition formell zu verankern, besonders jetzt, wo ich allen meine kompromisslose Hingabe zum Allgemeinwohl demonstriert habe. Nur fürchte ich, dass die Wahlen eine etwas andere Strategie erfordern. Corona werde ich hierfür wohl vorübergehend unterbrechen müssen. Das Ende *dieses Frühlings unseres Missvergnügens* verkünden, einen vielleicht nicht feierlichen, aber doch zumindest vielversprechenden Sommer ausrufen. Womöglich werde ich sogar ein paar meiner engsten Mitarbeiter verhaften lassen müssen. So bin ich eben, mit kerzengeradem Rückgrat, jederzeit dazu bereit, auch in den eigenen Reihen die Spreu vom Weizen zu trennen.

Abgesehen davon ist wohl allen klar, dass wir nicht ewig in dieser blöden Isolation sitzen können. Ich hab's ja schon lange satt. Am Anfang fand ich die Pressekonferenzen ja ganz unterhaltsam, aber bald wurden sie mir ermüdend, besonders als sie alle mit ihren Kommentaren und Fragen zur Einschränkung der Grundrechte daherkamen, und mit den Bemerkungen zu fragwürdigen Fallzahlen und zur Vertuschung der Infektionsherde, bla bla bla... Sie fingen an, mir auf die Nerven zu gehen, also habe ich eine Taskforce gegründet, die sich jetzt mit diesem Blödsinn herumschlagen kann, während ich mich wichtigeren Dingen widme.

Einige Wissenschaftler, mit denen ich bedauerlicherweise sprechen musste, rieten mir, vorsichtig zu sein mit eventuellen Grenzöffnungen und Maßnahmenlockerungen. Aber bitteschön, das ist ja nicht meine Schuld, dass manche Leute alt, dick und krank sind! Das hätten die sich nicht erlauben dürfen! Ich hab schroff geantwortet, kein Fachmann zu sein, sondern König, und dass meine Aufgabe vor allem das sei – zu herrschen. Trotzdem. Diese Gespräche haben mich beunruhigt, die ganze Nacht lang konnte ich nicht schlafen.

Ich hab geträumt, dass ich Blut huste, weit und breit kein Mensch, der mir helfen könnte, ich ersticke am Rande einer Straße, auf der eine Kolonne an Särgen befördert wird, aus jedem Sarg lugt ein Augenpaar heraus, mit einer Maske über dem Mund. Sie winken mir aus dem Sarg heraus, sagen: „Komm, wir brauchen dich, führe uns, sei unser König! Auch wir Toten brauchen unseren König.“ Schauderhaft. Ich bin schweißgebadet aufgewacht. Das Frühstück habe ich ausgelassen, ein wenig Gallenflüssigkeit hochgewürgt, und als ich mich im Spiegel sah, wirkte meine linke Schulter noch schiefer als sonst, ein Schmerz krabbelte wie eine Spinne meinen Rücken hinauf. Ich nahm eine Beruhigungstablette, vielleicht auch zwei, und legte mich wieder hin. Danach fühlte ich mich wie neugeboren, puderte mir mit etwas Zauberschnee die Nase und machte mich wieder an die Arbeit.

Die Wahlkampagne begann ich in meiner Lieblingsrolle des Mitfühlenden, voller Solidarität. Ich rief eine neue humanitäre Organisation ins Leben. Es ist schließlich eine Krisensituation, der König muss da an vorderster Front mitkämpfen. Das ist seine heilige Pflicht. Endlich bin ich also wieder in Aktion, das ist für mich der einzig erträgliche Zustand. Ich mache Aussagen, animiere die Leute, besorge Mahlzeiten und Medikamente für die Alten und Gebrechlichen. Fürs Fernsehen haben sie eine Aufnahme von mir gemacht, auf dem Fahrrad und mit einem Korb voller Nahrungsmittel. Ich hab mir eine Maske aufgesetzt und Handschuhe übergezogen um zu zeigen, dass wir im Einklang mit den höchsten hygienischen Standards arbeiten. Natürlich hatte ich nach zwei Tagen die Nase voll von all dem, weshalb ich dafür Freiwillige rekrutiert habe, an denen es in solchen Zeiten, gottseidank, nie fehlt.

Gestern hatten wir einen gemeinsamen Fototermin vor der Presse. Bevor der Fotograf den Auslöser tätigte, rief ich, um unseren Geist zu stärken und die Moral zu heben:

Rückt vor! Dringt ein! Recht in des Wirrwarrs Völle! Wo nicht zum Himmel, Hand in Hand zur Hölle!

Daraufhin meinte irgendeine blöde Kuh, ob denn die ganze Nähe und das Händereichen hier nicht gegen die Abstandsregeln verstoßen würde. Ich antwortete ihr, dass sie natürlich Recht hat, aber dass es in diesen schweren Zeiten wahrlich nur eine Regel gibt, und die lautet, Mensch zu bleiben. Da haben sie, ohne weitere Widerrede, einander alle zerknirscht unsere desinfizierten Hände geschüttelt, und ich hab mein breitestes Lächeln aufgesetzt, jenes, das ich mir nur für ganz besondere Gelegenheiten aufhebe.

Hinweis // Zitate stammen aus:

- Zitate stammen aus Shakespeare's *Richard III* (Übersetzung: Wilhelm von Schlegel)